

Erstmal täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.  
 Nr. numerationspreis:  
 in Loos:  
 Ganzjährig ..... 10 fl. — fr.  
 Halbjährig ..... 5 „ — „  
 Vierteljährig ..... 2 „ 50 „  
 Monatlich ..... „ 85 „  
 Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — „  
 Einzelne Nummern 5 fr.  
 Mit Postverendung:  
 im Inland:  
 Halbjährig ..... 7 fl. — fr.  
 Vierteljährig ..... 3 „ 50 „  
 im Ausland:  
 Halbjährig ..... 9 fl. — fr.  
 Vierteljährig ..... 4 „ 50 „  
 Für die Redaction verantwortlich:  
 Adolf Reissenberger.  
 Manuskripte werden nicht zurückgeleitet; unkorrigirte Briefe nicht angenommen.

# Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

**Inserate**  
 werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;  
 ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oppel, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes, H. Schalek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a/M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.  
**Insertionspreis:**  
 Der Raum einer einpaltigen Carondeille kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 8. B., resp. der Stempelgebühr à 30 kr.

**Subscribenten-Bureau:** In Adelsbach bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mählsdorf bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchhändler; in Blätz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidler, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt, bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmelzergasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Verträge franco erbeten werden.

Nr. 106. Hermannstadt, Donnerstag den 8. Mai 1890. 106. Jahrgang.

## Bei geschlossenen Thüren.

Im Laufe der vorigen Woche kam eine befremdende Meldung aus Belgrad. Die serbische Skupstina hatte sich in einen Geheimrath verwandelt und hielt eine lange Sitzung unter Ausschluß der Öffentlichkeit. Die Vorkehrungen, welche der Beratung der serbischen Volksvertretung die vollste Geheimhaltung zu sichern bestimmt waren, wurden mit aufsehenerregender Strenge getroffen. Alle Eingänge in den Skupstinaaal waren polizeilich besetzt, und die Straßen, welche zu dem Gebäude führten, militärisch abgeschlossen worden. Muthmaßlich waren auch die Fenster und Thüren hermetisch verschlossen, damit ja kein Sterbenswörtchen von Dem verlauten könne, was nur den edlen Skupstinsenen zu hören gegönnt war.

Trotzdem sind die Vorgänge, welche sich in jener Sitzung abspielten, kein Geheimniß geblieben. Der Belgrader Correspondent der „Daily News“ hat es verstanden, sich Kenntniß davon zu verschaffen, und hat sich bereit, seinem Blatte telegraphisch Mittheilungen zu machen, welche wohl geeignet erscheinen, Aufsehen zu erregen.

Diesem Berichte des Gladstone'schen Leiborganes zufolge verlangte in der geheimen Sitzung Minister Gruic einen Credit von zehn Millionen Dinars für Heereszwecke, indem er wichtige Documente vorlegte, welche die Zukunft besorgnißerregend darstellten. Nachdem die Skupstina diesen Credit einstimmig bewilligt hatte, interpellirte ein Radicaler die Regierung, ob Serbien, falls es zu einem Conflict käme, allein stehen würde, oder ob sich das Cabinet rechtzeitig um Bundesgenossen umgesehen habe. Auf diese Anfrage befragte der Präsident der Skupstina, Pafics, die Tribüne und gab eine Darstellung seiner russischen Reise-Ergebnisse, welche an mehreren Stellen mit stürmischem Beifalle aufgenommen wurde. Pafics erklärte, Serbien würde im Ernstfalle nicht isolirt sein, sondern gemeinsam „mit dem ersten Staate in Europa“ stehen oder fallen. Als Pafics zum Schluß die Worte wiederholte, die der Czar ihm gegenüber gebraucht hatte, daß er seine serbischen Brüder nie vergessen werde, brach die Skupstina in begeisterte Hochrufe auf den Czaren und den König von Serbien aus. Dies die Darstellung des englischen Correspondenten.

Man mußte sich darauf gefaßt machen, daß diesem Berichte von irgend einer officiösen Seite ein Dementi nachhinken werde. Nichtsdestoweniger trägt derselbe den Stempel der Wahrscheinlichkeit an sich. Der Vorgang, der wie die Darlegungen des Skupstina-Präsidenten durch eine jedenfalls abgekartete Interpellation provocirt und auf die Tagesordnung einer geheimen Sitzung gebracht wurde, sieht der Wahrheit zu ähnlich, um erfunden sein zu können. Dazu kommt, daß thatsächlich von der serbischen Regierung eine Art Kriegsteuer bis zur Ertragnishöhe von zehn Millionen Dinars ausgeschrieben worden ist, also bewilligt und wohl in sehr dringender Weise motivirt worden sein muß. Daß aber die Motivirung einen der Darstellung in den „Daily News“ entsprechend feuergefährlichen Charakter gehabt haben dürfte, geht einfach daraus hervor, daß es die Skupstina im Einverständnisse mit der Regierung gerathen fand, kein Echo davon nach außen gelangen zu lassen.

Wir wissen nicht, welcher böse Dämon den serbischen Machthabern den Gedanken einbläht, mit dem Feuer zu spielen und eine provocatorische Haltung einzunehmen. Daß Serbien von keiner Seite bedroht wird, ist offenkundig und braucht nicht einmal dargelegt zu werden. Oesterreich-

Ungarn hat dem jungen Königreiche so häufige Beweise des Wohlwollens gegeben und sich dem kleinen Nachbar so förderlich in seinen Selbstständigkeits-Bestrebungen bewährt, daß nur Böswilligkeit oder Dummheit von dieser Seite eine Bedrohung der serbischen Unabhängigkeit beduciren könnte. Was Bulgarien betrifft, so vermeidet es mit größter Umsicht und Besonnenheit jeden auswärtigen Conflict und hat erst jüngst in der Affaire Minevich eine über alles Lob erhabene Selbstbeherrschung und Zurückhaltung gegenüber den serbischen Provocationen erwiesen. Die Porte ist zufrieden, wenn sie in Ruhe gelassen wird, und in Stambul denkt sicherlich kein Mensch daran, einen Streit vom Zaune zu brechen. Eine dritte Seite aber, von der Serbien eine Gefahr drohen könnte, gibt es einfach nicht. Was also soll das heimliche Säbelgerassel in Belgrad? Was soll die frenetische Freude über die Bundesgenossenschaft des „ersten Staates in Europa“? Lüßert die Serben nach einem zweiten Sibnija? Oder haben sie das Jahr 1876 vergessen, in welchem sie von dem „ersten Staat in Europa“ schmachlich im Stiche gelassen wurden? Oder juckt sie am Ende gar das Fell so unmäßig, daß sie durchaus Schläge brauchen, um den überheftigen Kitzel zu besänftigen?

„An einem Geheimniß hängt kein Segen“, meint ein altes orientalisches Sprichwort. Wir fürchten sehr, daß sich die Serben übel berathen haben, als sie sich im tiefsten Geheimniß an kriegerischem Fuzel, der ihnen aus russischen Schnapsfässern credentz wurde, berathen. Fuzel macht Kopfschmerzen. Diese Erfahrung wird eventuell auch den ungeberdigen Gerngroßen in Belgrad nicht erspart bleiben.

## Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 7. Mai.

Am 4. d., 11 Uhr Vormittags, fand eine gemeinsame Ministerconferenz unter dem Voritze des Ministers des Aeußern, Grafen Kalnoky, statt. An derselben nahmen die gemeinsamen Minister, die beiderseitigen Minister-Präsidenten und Finanzminister, Marinecommandant Freiherr v. Sterned, Sectionschef v. Szögony und Generalintendant Ködenzsum theil. Das gemeinsame Budget wurde nach einer bis 3 Uhr dauernden Beratung erledigt. In Folge dessen fand am 5. d., 1 Uhr Nachmittags, unter dem Voritze Sr. Majestät behufs endgültiger Feststellung eine Schlußconferenz statt.

Die anlässlich der Unterzeichnung der Protocolle über die Regulirung der Grenzen zwischen Oesterreich-Ungarn und Rumänien erfolgte Verleihung des Großordens des rumänischen Kronen-Ordens an den Vertreter der habsburgischen Monarchie in Rumänien, den Grafen Agenor Goluchowski, und an den ungarischen Ackerbauminister Grafen Andreas Bethlen als früheren Präsidenten der Grenzregulirungs-Commission, wird in den Buletaren politischer Kreise als ein Beweis der hohen Bedeutung aufgefaßt, welche Rumänien dem beiderseitig befriedigenden Abschluß der Grenzregulirungsarbeiten beimißt. In der That ist hiedurch die in der Unbestimmtheit einzelner Bemerkungspunkte gegebene Veranlassung zu solchen Grenzstreitigkeiten in Wegfall gekommen, welche zwar zumeist nur auf Weidewirtschaft zurückzuführen, doch nicht selten durch Uebereilungen der intervenirenden Grenzbeobachtung, durch den Uebereifer der Localbehörden und endlich durch die Uebertreibungen eines Theiles der Presse hüben und drüben zu ganz ungebührlicher Bedeutung emporgeschraubt worden sind. Nun dank dem guten Willen der beiderseitigen Regierungen, die Grenzfrage mit allen ihren für die freundschaftlichen Beziehungen zwischen Rumänien

und Oesterreich-Ungarn keineswegs angenehmen Consequenzen ein für allemal aus der Welt zu schaffen, war es übrigens möglich gewesen, auch in zweifelhaften Fällen eine Verständigung zu erzielen und auf dem Wege von Compromissen auch solche Einzelheiten der Grenzregulirung in beiderseitig befriedigender Weise zu lösen, bei welchen außer beschränkten Unklarheiten auch strategische Bedenken in Berücksichtigung gezogen werden mußten. Die Ermöglichung eines solchen Werkes kann daher immerhin als ein erfreulicher Beweis für die Festigung der guten Beziehungen zwischen Oesterreich-Ungarn und Rumänien angesehen werden, welches allen daran beteiligten Factoren zur Ehre gereichend auch die oben erwähnte Auszeichnung des österreichisch-ungarischen Gesandten in Bukarest und des Grafen Andreas Bethlen erklärt, welcher in Gemeinschaft mit dem rumänischen General Penco vici die Arbeiten der Grenzregulirungs-Commission zwei Jahre hindurch geleitet hatte.

Dem Vernehmen nach wurde die Wahl des Temesvarer Bischofs Georg Brankovics zum Patriarchen der griechisch-orientalischen serbischen Kirche auf dem Gebiete der Stephanskronen von Sr. Majestät bereits bestätigt; auch heißt es, daß der kön. Commissär Baron Fedor Nikolics und Patriarch Brankovics hohe Auszeichnungen erhalten werden. In Belgrad hat das Ergebnis der Patriarchenwahl, wie der „Pester Corr.“ geschrieben wird, auf die dortigen Radicals verblüffend gewirkt, da sie wissen, daß der neugewählte Patriarch sich von ihnen nicht beeinflussen lassen wird.

Der deutsche Bundesrath hielt am 3. und 5. d. Sitzungen, um die Militärvorlage und den Nachtrags-Etat fertigzustellen. Erstere erhöht die Friedensstärke gleichmäßig für die letzten vier Jahre des Septennats. Die ostartrianische Forderung wird auf 5-6 Millionen angegeben. Außerdem erscheint eine artilleristische Forderung im außerordentlichen Etat. — Der Gegenentwurf betreffend die Friedenspräsenzstärke soll die Vermehrung der Feldartillerie um 54 Batterien, die Ausrüstung der Batterien der Grenz-armeecorps mit je 16 Geschützen schon in Friedenszeiten, die Erhöhung der Bataillonstärke des 1., 15., 16. und 17. Armeecorps auf 700 Mann vorsehen. Darnach wird die Friedenspräsenz der Infanterie um 5000, der Artillerie etwas über 6000 Mann erhöht.

Der Delegirten-Ausschuß der rumänischen Kammer-Sectionen hat sich einhellig für die Genehmigung des vom Kriegsminister zu Zwecken der Armeeausrüstung verlangten Credits von 10 Millionen ausgesprochen. Entgegen der Meldung der „Kölnischen Zeitung“ von der Verhaftung bulgarischer Emigranten in Serbien wird an maßgebender Stelle versichert, daß keine derartige Verhaftung vorgekommen und auch kein Anlaß zu solchen vorhanden gewesen ist.

Wie verlautet, hat die bulgarische Regierung die der bulgarischen Nationalbank von der Banque de Paris übermittelten Quittungen über die russische Occupationsschuld dem mit der Vertretung der russischen Interessen betrauten deutschen Generalconsulat zugestellt. Die Quittungen sind bereits auf dem Wege nach Petersburg.

In der Verammlung der Mitglieder des in der Affaire Panika eingeleiteten Kriegesgerichtes wurde am 3. d. beschloffen, die Proßerhandlungen am 15. Mai zu eröffnen, so daß den Angeklagten die vom Geßel vorgeschriebene Frist zur Vorbereitung für die Vertheidigung gegeben ist. Die Verhandlungen werden öffentlich stattfinden.

Der senationelle 1. Mai d. J. ist für die Insel Kreta, die nahezu dreiviertel Jahre unter einem Regime des Standrechts gewesen, ein Tag des Friedens und der Freude geworden. Der Gouverneur Schafir Pascha hat es endlich erreicht, daß der Belagerungsstand aufgehoben, die Kriegesgerichte abgeschafft und eine Amnestie für alle Insurgenten, mit bloßer Ausключение von sechzehn Häufelsführern, erlassen wurde. Diese Maßregel hat in Kreta selbst den besten Eindruck gemacht und auch in Griechenland ein Echo gefunden, wo man alle Ursache hat, sich zu freuen, daß die kretensischen Flüchtlinge, die der hellenischen Regierung schon sehr unbehaglich geworden waren, nach Kreta zurückkehren werden. Bereits haben in Kreta in vollster Ruhe und Ordnung die Wahlen der Deputirten für die National-

## Feuilleton.

### Der Erbgraf.

Roman von G. Hartner.  
 (42. Fortsetzung.)

Er fuhr aus dem Halbschlaf auf, in den er sofort verfallen war. „Was?“ lallte er verdrießlich, „Herberge suchen? Ich habe meine Herberge gefunden, sage ich dir! Wir bleiben hier, du und ich, ich und du! Wüßte nicht, wer uns hier aufstöbern sollte; heute hält ja ihr Gräßlein Verlobungsfest! — Glaubst du es nicht? Da, trau' deinen Augen, wenn du meinen Worten nicht trauen willst! Da steht's gedruckt!“ — und er zog ein Zeitungsblatt aus der Tasche und warf es auf den Tisch.

„Ich bitte, glauben Sie ihm nichts, er ist betrunken, er weiß nicht, was er sagt!“ bat das junge Weib. „Komm, Karl! du kannst deinen Rausch wo anders ausschlagen!“

„Betrunken? Wirst du bald aufhören mit deinem ewigen Unkenus? Ich bin im Vollbesitz meiner Sinne, so wenig betrunken, wie meine Schwester, die Frau Schiffscapitän Braun! Soll ich dir's beweisen? Willst du mit eigenen Augen sehen, daß ich klettern kann, wie eine Kage?“

Er schwang sich auf die Brüstung des Fensters. „Emil!“ rief Melitta „Was thust du?“

„Thu's nicht, Karl! du bist nicht sicher —“

„Nicht sicher?“ wehrte er die ausgestreckten Hände ab. „Nicht sicher!“ lallte er mit schwerer Zunge. „Seht zu, ob ich nicht hinaus und hinein klettere, wie eine Kage.“

Das Wort „Kage“ erfarb. Ein Krachen, ein dumpfer Fall, — dann ein Stöhnen, ein gurgelnder Laut — es blieb still. —

„Er ist todt!“ jagte Melitta dumpf und sank zu Boden. —

Als Melitta aus ihrer ohnmachtähnlichen Betäubung wieder zum Bewußtsein kam, war es dunkel und still um sie her. Die Lampe war

ausgelöscht, das Fenster geschlossen, die Rouleaux zugezogen. Sie tastete nach dem Bettchen des Kindes, es war wieder eingeschlafen. Sie fühlte das Händchen, sie lauschte auf die leisen Athemzüge. Gott sei gelobt, es lebte! Und doch lag ihr ein dumpfer Druck auf der Brust und etwas Schredliches schnürte ihr die Kehle zusammen. Etwas Entsetzliches war geschehen, was es nur? Sie kauerte am Boden und zerrwählte ihr Haar. Was war es denn nur? Sie fuhr jäh empor, — Emil! War er todt? Und wo war das Weib geblieben, das schredliche und doch so menschliche junge Weib? Doch was war das? Stimmengemurmel und das dumpfe Rollen eines Karrens! Ramen sie schon, um Rechenschaft von ihr zu verlangen für das verlorene Leben ihres Bruders? Wachten sie ihr den Sterbenden, den Todten? —

Sie öffnete leise, leise das Fenster. Der Garten lag dunkel und still, aber Lichtschein und Geräusch von Stimmen kam aus dem ferneren Hof. „Aber was wollte er denn hier?“ ließ sich eine tiefe Männerstimme im Amtsthor vernehmen.

„Weiß ich's!“ erwiderte eine schrille Frauenstimme. „Er war total betrunken und zertrte mich hier herein. Hier stürzte er zusammen und ich konnte ihn nicht wieder in die Höhe bringen.“

„Das glaub' ich — er ist todt!“ ertönte die erste Stimme wieder. „Fort jetzt, nach dem Obductionshause!“ Und wieder rollten die dumpfen Räder, hörte man das Gemurmel vieler Stimmen, die Tritte vieler Menschen. Noch ein rohes Aufschauen — und Hof und Garten lagen wieder still, nur die Laterne am Eingang goß ihr flackerndes Licht darüber aus. Melitta schloß das Fenster feststehend und schauernd. Er war also todt, der Bruder, den sie so innig geliebt, um den sie so viel, so viel gelitten! Er war todt und seine Leiche wurde auf dem Polizeikarren weggeschleppt! Und wieder, wie schon so oft, entrang sich ihren Lippen die schmerzliche Klage: „Mein Bruder! O Gott, mein einziger Bruder!“

Sie tastete sich nach dem Tisch und strich ein Zündhölzchen an. Sie mußte Licht haben, Licht — sie schrak zusammen, als die Flamme aufzuckte, da lag etwas — etwas, wovon Emil in seinen wüsten Reden gesprochen, ein Zeitungsblatt. Was hatte er doch gesagt — die Lampe brannte. Nun

blickte sie sich und nahm das Blatt vom Boden auf. Sie kannte es sehr wohl. Ein Stück einer aristokratischen Zeitung, die auf dem Hofstein gelesen wurde. Sie hatte der Gräfin Urula oft daraus vorgelesen. „Ein gut unterrichtetes Blatt, das niemals falsche oder sensationelle Nachrichten bringt“, hatte die Gräfin es lobend genannt.

Das niemals falsche Nachrichten bringt! Melitta entfaltete es mechanisch. Da war eine Stelle, mit Blaukist dicht umrandert — vor ihren Augen taugten feurige Funken, die Reihen schlängelten sich durcheinander — sie konnten nicht lesen. Plötzlich fühlte sie einen Ruck im Kopf und nun stand es vor ihr, klar, deutlich, unbarmherzig:

„Graf Siegfried Feldberg-Hohenstein, Erbgraf von Hohenstein, Neumünster zc. hat sich mit seinem Vater, dem Grafen Nikolaus Feldberg, nach Schönburg begeben, um daselbst die Verlobung mit seiner Cousine, der Gräfin Andrea Kronck, festlich zu begehen. In wenigen Wochen wird, wie wir hören, die Hochzeit des hohen Paares stattfinden. Ob die Gräfin ihrem Gemahl alsdann in die Residenz folgen, oder ob derselbe, dem Wunsche seiner Familie gemäß, den Abschied nehmen wird, steht noch dahin.“

Melitta schrie nicht auf, sie brach auch nicht zusammen. Sie blieb ganz ruhig am Tische sitzen. Dann lachte sie plötzlich laut auf. Ihr Lachen verstumte ebenso plötzlich; sie sah sich erschrocken um. Hatte sie wirklich gelacht? War Alles toll geworden, war die Welt aus den Fugen?

Aber sie durfte ja hier nicht sitzen bleiben, sie mußte ja nun handeln. Sie stand mühselig auf, jetzt brauchte sie ihre ganze Kraft, und sie hatte davon nur so wenig, so wenig! Sie mußte fort, fort von diesem Ort des Schredens. Auf ihrer Schwelle lag des Bruders Blut! sie würden kommen morgen bei Tagesgrauen und Protocolle aufnehmen, und sie würde auslagern müssen, daß dieser Verlorene ihr Bruder war, und Alles, Alles würde an's Tageslicht kommen und seinen Weg in die Spalten der Zeitungen finden. Und morgen war der erste April und sie sollte zählen, zählen, und sie hatte doch nichts, und sie konnte sich nicht einmal mehr an Siegfried wenden, denn Siegfried hatte sie verlassen!

Verammlung begonnen. Unter den Candidaten, die sich um Mandate be-  
werben, befinden sich mehrere zurückgekehrte Flüchtlinge. Es wird ihnen  
seitens des Gouvernements kein Hinderniß in den Weg gelegt. Schafir  
Balscha hat mit der jüngsten Maßregel, deren Befürwortung und Durch-  
setzung in Konstantinopel sein Verdienst ist, erwiesen, daß sein guter Ruf  
als ein gerechter und milder Gouverneur, den ihm die Berichte des Consuls  
Bilotti in Europa verschafft haben, ein wohl begründeter und wohlverdienter  
ist. Durch die kluge und einsichtige Methode, mit welcher er die Schwierig-  
keiten in Kreta, alle unnötigen Gewaltmaßregeln vermeidend, überwunden,  
hat er viel Unheil hintangehalten und für sein Land und seinen Souverän  
auf's nützlichste gewirkt.

**Aus dem Reichstage.**

Budapest, 5. Mai.

Der Kampf um die königlichen Tafeln hat nun auch im Plenum  
des Abgeordnetenhauses begonnen. Die Abgeordneten und Öänner derjenigen  
Städte, die bei der vom Justizminister vorgeschlagenen Verteilung der  
Appellationsgerichte leer ausgingen und doch berechnete Ansprüche zu besitzen  
glauben, daß man sie zum Amtssitz einer kön. Tafel erhebe, treten der  
Reihe nach in die Schranken. Sie führen alle erdenklichen Argumente ins  
Treffen, um das Abgeordnetenhause zu einer entsprechenden Aenderung des  
von ihren Wählern als verhängnisvoll betrachteten §. 1 der auf die  
Decentralisation der kön. Tafeln bezüglichen Vorlage zu bewegen. Vier  
derartige Anträge wurden heute eingereicht, doch ist die Debatte über §. 1  
noch lange nicht abgeschlossen. Auch wurde die heutige Sitzung nicht aus-  
schließlich durch die Erörterung der Decentralisationsfrage ausgefüllt, denn  
zum Schlusse gab es wieder ein scharfes Schermüßel zwischen Polonyi und  
dem Justizminister, ja selbst Koloman Tisza sah sich genötigt, zu einer  
kurzen persönlichen Bemerkung das Wort zu ergreifen.

Nach Eröffnung der Sitzung wurden einige Berichte geringfügigerer  
Bedeutung von der volkswirtschaftlichen und von der Immunitätscommission  
eingereicht. Als dann der Tagesordnung gemäß die Specialberatung des  
auf die Decentralisation der kön. Tafeln bezüglichen Gesetzentwurfes begann,  
dessen erster Paragraph die zu Amtssitzen von Appellationsgerichten erkorenen  
elf Städte (Budapest, Fünfkirchen, Raab, Preßburg, Rajshau, Szegedin,  
Temesvár, Großwardein, Debreczin, Klausenburg und Maros-Basarhely)  
aufzählt, wurde als erster der zum Worte vorgemerkten Redner Nag  
Falk aufgerufen. Von dem Sage ausgehend, daß es im Interesse der  
Bevölkerung liege, die verschiedensten Behörden an den natürlichen Brennpun-  
cten der betreffenden Gegenden zu concentriren, führte der Redner die  
in Arad schon bestehenden Aemter, ferner die zahlreichen, durch sociale und  
volkswirtschaftliche Bedürfnisse ins Leben gerufenen Anstalten an; er  
wies ferner auf die hohe Bildungsstufe der Arader Bevölkerung, sowie  
darauf hin, daß Handel, Industrie und Gewerbe in Arad sich blühend ent-  
wickeln. Dies lasse es fast unbegreiflich erscheinen, daß in der vom Redner  
vertretene Stadt trotzdem keine kön. Tafel errichtet werden soll. Auch an  
den Patriotismus appellirte Falk, indem er die tabellose Haltung Arads  
seit 1848 betonte; kein patriotisches Herz könne seine Sympathien dem  
Goththa Ungarns versagen. Schließlich beantragte der Redner, das Haus  
möge die §§. 1 und 2 an die Rechtscommission mit dem Auftrage zurück-  
weisen, daß sie dieselben entsprechend abändere, damit eine kön. Tafel,  
eventuell die zwölfte, in Arad errichtet werde.

Es folgte sodann ein Plaidoyer für Eperies. Dieser Aufgabe unterzog  
sich Alexander Bujanovics. Ohne der Stadt Rajshau nahetreten zu  
wollen, beantragte er doch, die für die genannte Stadt bestimmte kön. Tafel  
nicht dort, sondern in Eperies, als einer in nationalpolitischer Beziehung  
wichtigen und zu kräftigender Position, zu errichten. Auf diese Ausführungen  
antwortete sofort Moriz Jozai als Abgeordneter von Rajshau. Dem Bei-  
spiele des Vorredners folgend, erklärte er, daß er die Bedeutung der Stadt  
Eperies nicht verkennen wolle, allein da Rajshau thatsächlich die Haupt-  
stadt, der Schwerpunkt Nordungarns sei, könne man nicht umhin, eine der  
zu errichtenden kön. Tafeln dorthin zu verlegen.

Wieder auf Arad zurückgegriffen, beleuchtete Eugen Gaal (Pécsa)  
die großen Vorzüge dieser Stadt. Er ging dabei wohl nicht so weit wie  
Falk, der Arad als einen der herrlichsten Edelsteine der ungarischen Krone  
genannt hatte, kam jedoch ebenfalls zu dem Schlusse, daß Arad jedenfalls  
mit einem Appellationsgerichte zu bedenken sei. Gaal unterstützte daher den  
Antrag Falk's, fügte jedoch für den Fall der Ablehnung desselben das  
Aemendement hinzu, daß Großwardein aus der Reihe der Amtssitze gestrichen  
und durch Arad ersetzt werde.

Der Kriegsschauplatz wurde hierauf nach Westen verlegt, indem drei  
Redner darüber tritten, ob Raab oder Steinamanger oder Debenburg zum  
Amtssitz einer kön. Tafel erkoren werden sollte. Zunächst plaidirte Karl  
Barasby für Steinamanger, weil das Appellationsgericht dort errichtet  
werden könne, wo es am leichtesten und raschesten von allen Punkten des  
Gerichtsprengels aus erreicht werden könne; auch sollte man nicht die auf  
ihre Vergangenheit sich berufenden Städte, sondern diejenigen berücksichtigen,  
die im Wachsthum und Aufblühen begriffen seien. Er beantragte daher, daß  
Raab gestrichen und durch Steinamanger ersetzt werde. Sodann legte  
Theophil Fabiny auseinander, daß er mit den Reformprojecten des  
Justizministers ganz einverstanden sei, nur mit dem einen Punkte nicht,

Daß sie ein Recht an Siegfried hatte, eine fürchterliche Macht in  
ihrer Hand lag, — daran dachte sie gar nicht. Und hätte sie daran gedacht,  
sie hätte sich mit Entsetzen von dem Gedanken abgewendet. Siegfried hatte  
sie verlassen, das war genug. Nun mußte sie verschwinden — zum zweiten  
Mal aus seinem Leben verschwinden!

Wohin aber sich wenden, wohin? Der Vater war todt, der kranke,  
alte Vater, zu dem sie sich damals geflüchtet. Wohin nun, wohin?  
In geringer Entfernung sollte der Fluß seine trübten Wogen durch  
das Häusermeer der Stadt. Sie hatte in letzter Zeit oft auf der alten  
Brücke gestanden und hinunter gefahrt, und wilde, verzweifelte Gedanken  
waren ihr dabei durch die Seele gegangen. Ein Sprung — und  
sie hatte Ruhe, Ruhe vor dem qualenden Herzweh! So Viele gingen ja  
diesem Weg, — war es nicht am besten, sie ging ihn jetzt auch und ver-  
schwand geräuschlos aus dieser Welt, in der sie zu viel war? Siegfried  
hatte ja jetzt eine andere Frau, in Kurzem würden vollbürtige, hochgeborene  
Kinder an seinem Knie spielen, an seinem Herzen ruhen — ja, ja, so war  
es gut, so war es am besten!

Sie neigte sich über das schlummernde Kind, sie wollte es aufnehmen.  
Nein, nein, nein! Das konnte sie nicht thun, das nicht! Sie hatte diesem  
Kinde das Leben gegeben, sie konnte es ihm nicht wieder nehmen! Es  
schlummerte so süß mit rothen Wäddchen und kleinen, geballten Fäustchen,  
— sie konnte es nicht hinabreißen in die schwarze, kalte, schauerliche Tiefe!  
Es war ja auch genug, wenn sie ging. Ihr Dasein stempelte ja Siegfried  
zum Verbrecher, nicht die Existenz des Kindes. Er war gutmüthig und  
reich; vielleicht adoptirte er noch einmal sein eigenes, legitimes Kind und  
ließ seinen Erbgrafen aufwachsen mit den anderen Grafenkindern! Vielleicht  
auch nicht — aber seiner annehmen würde er sich.

Nein, küßen konnte sie es auch nicht mehr, wenn sie fest bleiben sollte;  
sie hatte es ohnehin schon zu lange angesehen, das süße, kleine Gesichtchen.  
Sie wandte sich ab und ging zur Thür. Halt, was war das? War das  
nicht ein Schrei, ein schwacher Schrei des Kindes? Es würde aufwachen  
und weinen und Niemand würde es hören, es trösten, seinen Hunger  
stillen —

Melitta stürzte an dem kleinen Bettchen in die Knie. „Vergib, o  
vergib, mein Kind, daß ich dich verlassen wollte!“ und in heißer Zärt-  
lichkeit küßte sie die kleinen Händchen und benetzte sie mit ihren  
Thränen. (Fortsetzung folgt.)

welcher eine kön. Tafel für Raab in Vorschlag bringe. Dieser Stadt gegen-  
über hob er die Vorzüge Debenburgs hervor. Dort stehe das Culturleben  
auf einer so hohen Entwicklungsstufe, wie in wenigen anderen Städten,  
dasselbe gelte von Handel und Industrie; Fabiny beantragte daher zum  
Schlusse, daß die zu errichtende kön. Tafel nicht nach Raab, sondern nach  
Debenburg verlegt werde. — Die Anträge der zwei letztgenannten Abgeord-  
neten wurden hierauf von Anton Ziskay befaßt, welcher mit großem  
Nachdruck für Raab eintrat.

Der nächstfolgende Redner, Geza Polonyi, griff auf den Zu-  
sammenstoß zurück, der zwischen ihm und dem Justizminister am Samstag  
stattgefunden. „Die Lage, in der ich und der Minister uns befinden, so  
begann Polonyi, wurde von einem Staatsmanne von großer Vergangenheit,  
den ich jedoch nicht nenne, weil ich die zu citirende Aeußerung nicht direct  
von ihm hörte, in folgender Weise charakterisirt: „Es ist doch belustigend,  
wenn die zwei größten Grobiane des Hauses einander Vorlesungen über  
die Höflichkeit halten.“ Nach diesem, von der Opposition mit sehr großer,  
lange anhaltender Heiterkeit aufgenommenen Citate gestand Polonyi zu, daß  
er in der Wehrzetteldebatte scharf, unhöflich, ja grob gewesen sei, aber  
unter ähnlichen Umständen könnte er noch erbitterter, noch selbstaufopfernder  
sein. (Stürmischer Beifall der äußersten Linken.) Seither habe des Redners  
Partei friedlich debattirt und dennoch mache ihm jetzt der Justizminister  
Vorwürfe wegen angeblicher Unhöflichkeit, obwohl der Minister selbst hiesu  
am wenigsten berechtigt sei, denn am 2. December 1882 habe derselbe als  
Oppositioneller dem jetzigen Ministerpräsidenten zugerufen, es sei eine un-  
erhörte Sache, daß Graf Szapary in das Cabinet, aus welchem ihm der  
Cabinetsschef zur Thür hinausgewiesen, durch das Fenster zurückgekehrt sei.

Polonyi trug dies in schmerzender, durch einige ägende Ausfälle ge-  
wützter Weise vor. Die Rechte habe schon damals Szilagyi's rübe  
Neußerungen ausgelacht, schon damals habe man ihm Mangel an Höflichkeit  
nahegerührt. Die äußerste Linke begleitete diese Hinweise Polonyi's mit  
bezüglicher Heiterkeit. Einen etwas ernsteren Ton schlug Polonyi an, als  
er sich hierauf gegen den Vorwurf vertheidigte, als habe er vorgestern  
etwas Absurdes behauptet und den Justizminister verdächtigt. Absurd wäre  
es gewesen, wenn er sich in Betreff der Bezirksgerichte jener Worte bedient  
hätte, die ihm der Minister imputirt und dann widerlegt habe; allein  
Redner habe eben die angeblichen Behauptungen nie ausgesprochen. Daß  
ferner die vom Minister beanstandeten Worte in Betreff der Pensionirungen  
nicht in verdächtiger Absicht gesprochen worden seien, gehe schon aus  
mehreren Stellen seiner vorgestrigen Rede hervor, indem er ausdrücklich  
betonte, daß er an den guten Vorzügen des Ministers durchaus nicht zweifle.  
Der vorgestrige Ausfall des Ministers sei nicht anders zu erklären, als  
daß derselbe vielleicht auf den Rücken des Redners losschlage, um dadurch  
die ehemaligen Gegner zu verböhnen. Aber wenn der Minister die Interessen  
des Staates thatsächlich fördern werde, wolle Redner auch künftig seinen  
Rücken gerne herhalten. (Lebhafte Heiterkeit der äußersten Linken.) Zudem  
Polonyi dann noch die Vorlage besprach, führte er hauptsächlich aus, daß  
Arad berücksichtigt werden sollte, daß Großwardein nur Dank der Disciplin  
der Regierungspartei eine königliche Tafel erhalte, daß Nordungarn zu  
stiefmütterlich behandelt sei, und daß es empfehlenswerth wäre, auch in  
Neusohl eine königliche Tafel zu errichten.

Wie vorauszu sehen war, replicirte Justizminister Szilagyi mit  
gewohnter Schlagfertigkeit sofort auf Polonyi's Aeußerungen. Zunächst  
erklärte der Minister, nicht unter dem Zwange der Parteidisciplin werde  
die Majorität die Großwardeiner Tafel und überhaupt den ganzen Geset-  
zentwurf votiren, sondern behalt, weil sie die Vorlage für richtig halte.  
(Lebhafter Beifall rechts.) „Der Abgeordnete Polonyi,“ fuhr dann der  
Minister fort, hat einen nicht genannten Staatsmann von großer Ver-  
gangenheit erwähnt, ohne jedoch zu sagen, wie diese Vergangenheit beschaffen  
ist. Ich gestehe, daß ich in Folge der Bemerkung, welche jenem Staats-  
manne zugeschrieben wird, weder von seiner Vergangenheit, noch von seiner  
Zukunft eine äußerst geringe Meinung hege.“ (Rufe auf der äußersten  
Linken: „Koloman Tisza!“)

Diese Rufe kamen der Opposition so belustigend vor, daß sie in ein  
lange anhaltendes Gelächter ausbrach.

Nach dieser kleinen Episode erklärte der Justizminister, daß er die  
Ansichten Polonyi's über höfliche Manieren unangenehm lasse, doch ver-  
währe er sich keineswegs dagegen, daß man von ihm glaube, er stehe auf  
derselben Höflichkeitsstufe wie der Vorredner. (Große Heiterkeit und Beifall  
rechts.) Polonyi habe auch mit seinem Citat den gewünschten Effect nicht  
erreicht, denn man könne in des Ministers Reden harte Worte, werde  
aber darin nie Verdächtigungen finden. Dagegen stehe es außer Zweifel,  
daß Polonyi den Redner gestern unmoralischer Motive bei den Pensionirungen  
verdächtig habe. Zur Erhärtung dessen las der Minister die betreffenden  
Sätze aus der vorgestrigen Rede Polonyi's vor; er fügte hinzu, daß  
Polonyi an anderen Stellen allerdings von den guten Absichten des Ministers  
gesprochen habe, aber welche dieser zweierlei Aeußerungen sollte man nun  
für aufrichtig halten? Dies sei die gefährlichste Weise der Verdächtigung.  
(Lebhafte Zustimmung rechts.) Hinsichtlich seines Rückens möge Polonyi  
beruhigt sein; der Minister werde denselben nie zur Grundlage irgend einer  
Verdächtigung benützen, da keinerlei Verdächtigung nothwendig sei. Redner könne  
daher das patriotische Anerbieten Polonyi's nicht annehmen. (Große Heiterkeit.)  
Schnonung werde er übrigens nicht anwenden, wenn die Nothwendigkeit ein-  
träte, den Abgeordneten Polonyi, falls derselbe nochmals mit grundlosen  
Verdächtigungen kommen sollte, in die Flucht zu schlagen. (Lebhafter  
Beifall rechts.)

Schließlich erhob sich noch Koloman Tisza. Da Zwischenrufe der  
Opposition ihn als Denjenigen bezeichnet hatten, von dem die Aeußerung  
über die zwei Grobiane ausgegangen sei, erklärte er, daß keineswegs er  
die in Rede stehende Bemerkung gemacht habe; die Bezeichnung „Grobian“  
sei vielleicht nicht hinsichtlich beider Herren, aber jedenfalls hinsichtlich des  
Justizministers unbillig.

Dies waren die letzten, von der Rechten mit Beifall begleiteten Worte  
in der heutigen Sitzung, die fast bis halb 3 Uhr gedauert hat.

**Original-Correspondenz.**

Dr. F. Budapest, 6. Mai. Während als Nachwehen des Arbeiter-  
Wohnesfestes vom ersten Mai an allen Ecken und Enden der Strike als  
Terrorismus von außen communistic beeinflusster Arbeiter dominiert, bereitet  
sich der ungarische Reichstag vor, die gegenwärtige dritte Session nach der  
im Zuge befindlichen Specialdebatte der Decentralisation der kön. Tafeln  
am 10. d. zu schließen. Die vierte am 12. d. zu eröffnende Reichstags-  
session verfügt durch die hier am 4. Juni zusammengetretenen Delegationen  
faum über zwei Wochen, während welcher Zeit jedoch der Rest des Arbeits-  
programms bewältigt werden kann, sobald wir endlich einmal im Weere  
der Redseligkeit der Perle einer objectiven, gedrängten rein sachlichen  
Discussionsweise begegnen.

Von den im nächsten Monate hier zusammentretenden Delegationen  
wird nach gemachten Erfahrungen mit weit größerer Zuversicht einem  
überaus glatten Verlaufe der Beratungen entgegengesehen, als diese Vor-  
aussetzung für die nächste und entferntere Zukunft more patri unferer  
Legislative gegenüber acceptirt wird, wo vielleicht noch heute betreffs  
Placirung der königlichen Tafeln die particularistische Wahlbezirkspolitit  
ihr unseliges Ende erreicht haben dürfte.

**Stimmen aus dem Publicum.**

Notiz für die ausübenden Mitglieder der Hermannstädter freiwilligen  
Feuerwehr.

Samstag den 10. I. M., Abends 7 Uhr, findet eine Gesamt-  
übung und vor Beginn derselben eine Generalversammlung zur  
Besprechung über den Brand vom 17. April statt.

Hermannstadt, den 8. Mai 1890.

Johann Kessler m. p.,  
Obmann.

Dr. Albert Arz m. p.,  
Schriftwart.

**Local- und Tagesnachrichten.**

Hermannstadt, 8. Mai.

(Post- und Personal-Nachrichten.) Der König und  
die Königin von Italien wohnten am 5. d. um 11 Uhr Vormittags  
der Eröffnung des nationalen Schützenfestes in Rom bei und wurden bei  
ihrem Eintreffen mit lebhaften Zurufen begrüßt. Der König eröffnete das  
Schießen mit einer Serie von fünf wohlgezielten Schüssen auf die gewöhnliche  
Scheibe. Jeder Schuß des Königs wurde lebhaft bejubelt. Eine enorme  
Menschenmenge wohnte der Eröffnung des Festes bei. Die Schützen sind  
in sehr großer Zahl erschienen. Bei dem Ausmarsche nach dem Schießplatze  
nahmen die fremden Schützen den Ehrenplatz im Zuge ein. — Gegenüber  
einer Pariser Meldung, welche im Besonderen des ehemaligen Kaisers von  
Brasilien als ein ausgezeichnetes erklärte, telegraphirte man dem „Wiener  
Allstr.“ Extrablatt aus Cannes: Das Befinden des Kaisers Dom  
Pedro löst der Umgebung lebhaftes Besorgniß ein. Seit dem Tode der  
Kaiserin ist das Wesen des Kaisers vollkommen geändert. Er verlor seine  
Heiterkeit, vermeidet jede Gesellschaft und bleibt oft tagelang in dem Zimmer  
eingeschlossen. Er leidet an der fogen Fieber, daß er bald aller Mittel  
entblößt sein und Hungers sterben werde. — Die Ex-Kaiserin Eugenie  
war vor einigen Tagen in Belgien Gegenstand einer Injustie, welche an  
der Witwe Napoleon's III. von einem „Passagier“ in einem Eisenbahn-  
Coupé verübt wurde. Die von Frankreich kommende Ex-Kaiserin reiste in  
einem Wagen erster Classe. In Lüttich stieg in dasselbe Coupé ein Herr  
ein, der alsbald die Ex-Kaiserin in der unflätigen Weise zu beschimpfen  
begann. Der Gentleman zündete schließlich eine Cigarre an und blieb der  
wehrlosen Frau den Rauch in's Gesicht. In Berviers rief die hohe Reisende  
den Conducteur zu Hilfe, welcher aber gegen den saubren Passagier nichts  
ausrichten konnte, da derselbe sein bezahltes Billet vorwies und erklärte,  
das Coupé nicht verlassen zu wollen. Ex-Kaiserin Eugenie sah sich nun  
genötigt, auszustiegen und in einem Coupé zweiter Classe die Fahrt fort-  
zusetzen. — Der Lloyd-Dampfer „Fris“ ist am 5. d. von Cattaro nach  
Antivari abgegangen, um den russischen Großfürsten Peter Mikolajewitsch  
und den Herzog Georg von Leuchtenberg mit den Großfürstinnen Milica  
und Stane sammt Gefolge nach Bari zu führen.

(Ernennungen.) Der k. ung. Finanzminister hat den Ein-  
nehmer des Vulkaner Nebenzollamtes, Ottokar Zuppan, zum Controlor  
3. Classe beim Szegediner Hauptzollamte, — den Neujäger Zollamts-  
Practikanten Paul Fabian zum Einnehmer 2. Classe beim Almasmezer  
k. Zollamte, — den Lottoamts-Practikanten Rudolf Werner zum Official  
2. Classe beim Hermannstädter Lottoamte ernannt.

(Bestätigung.) Die Satzungen des Wohlthätigkeits-Clubs der  
Maros-Basarhelyer Buchdrucker sind vom k. ung. Ministerium des Innern  
unter Zahl 24.661 l. Z. mit der Einreichungs-Classe versehen worden.  
(Postalisches.) Für die Dauer der Kovasna-Bajnasalvaer  
Badesaison vom 16. Mai bis 31. August l. Z. wird am Eingange zur  
Promenade in Bajnasalva ein Briefsammler-Rasten ausgehängt, aus welchen  
die Briefschaften täglich um 6 Uhr Nachmittags durch einen ordentlichen  
Boten ausgehoben und zum Kovasnaer Postamt befördert werden. Während  
der Dauer der Badesaison werden die nach Bajnasalva lautenden Briefe  
und Zeitungen durch das Kovasnaer Postamt gebührenfrei in's Haus zu-  
gestellt werden, zu welchem Zwecke zwischen Kovasna und Bajnasalva ein  
nach Ankunft der Közdualarhelyer Post abgehender Fußboten-Postkurs ein-  
gerichtet wird.

Dieser Postbote ist auch mit dem Verlaufe von Postwertzeichen betraut.  
Was mit dem Beifügen verlaubar wird, daß der Postwagen von Kovasna  
nach Közdualarhely täglich um 6 Uhr Morgens abgeht und in Közdual-  
Basarhely um 1 Uhr 40 Minuten Nachmittags eintrifft.

(Die Klausenburger Advocatenkammer) gibt bekannt,  
daß der Szamosujvarer Advocat Albert Kolozsvari seinen Wohnsitz  
innerhalb des Kammergebietes nach Dees verlegt hat.

(Die städtische Küstammer) auf dem Rathhause ist heute  
und jeden Donnerstag zur Besichtigung geöffnet.

(Literarisches.) Soeben ist das dritte Heft „Gedichte von  
Kasimir Holló, Guardian des Franziskaner-Ordens in Hermannstadt, er-  
schienen. Dasselbe, 83 Kleinoctav-Seiten stark, ist für 50 Kr. vom Verleger  
zu beziehen.

(Concertnachricht.) Der Opernsänger Herr Josef Ruff,  
den wir unserem Publicum wohl nicht eigens vorzuführen brauchen —  
steht doch, was er in der jüngsten Saison hier geboten, noch in unverblöhter  
Erinnerung —, gibt übermorgen, Samstag, 10. d., unter Mitwirkung  
heimischer, vorzüglich bewährter Kräfte ein Concert. Diese Mittheilung wird  
den Freunden guten Gefanges sicher willkommen sein. Herr Ruff hat sich  
auch vom Kronstädter Publicum in einem Concerte verabschiedet, über  
welches die „Kronstädter Zeitung“ vom 5. d. unter Anderem schreibt:  
„Wir können nicht umhin, vorerst über die mit großem Beifall ausge-  
nommenen Leistungen des Herrn Josef Ruff unter ungetheiltes Lob aus-  
zusprechen und wenn wir ihm als Opern- und Operettensänger bei seinem  
hiesigen Auftreten unsere Anerkennung nie verlagern durften, so freuen wir  
uns, daß wir ihm sowohl als Concert- als auch als Liedersänger sagen  
können, daß wir Herrn Ruff als einen tüchtigen Sänger kennen zu lernen  
Gelegenheit hatten, der es versteht, seine ihm zu Gebote stehenden Stim-  
mittel auf das beste und maßvollste zur Geltung zu bringen. Freuen sollte  
es uns, wenn ihm vom Schicksale eine in jeder Beziehung würdige Stelle  
an einer der ersten Bühnen verliehen würde, die er gewiß zur Fierde der-  
selben versehen würde.“

(Verloren) wurde am 6. d. ein Fehner, zwei Fünfer und  
etwa sieben Eisner. Der redliche Finder wolle sich gegen gute Belohnung  
bei der Polizeidirection melden.

(Todesfälle.) Andreas Reinhardt, Hutmacher-Meister, ist  
am 6. d. im 33. Lebensjahre hier gestorben. Das Begräbniß findet heute  
um 3 Uhr Nachmittags auf dem ev. Friedhofe N. W. statt.

Aus Karlsburg, 6. d., wird uns geschrieben: Abermals hat der  
Tod einen jungen, wahrhaft gediegenen Pfarrer, Dr. Franz Beres,  
Consistorial-Secretär, Theologie-Professor, Bibliothekar des Baththameums,  
aus unserer Mitte hinweggerafft. Dr. Franz Beres, an Typhus er-  
krankt, starb gestern in seinem 33. Lebensjahre, nach 10-jähriger Dienstzeit.  
Kirche und Schule hat in ihm einen fleißigen Arbeiter, die Gesellschaft  
einen treuen, aufrichtigen Freund, seine verwitwete Mutter und seine zahl-  
reichen Geschwister aber haben an ihm ihre opferwillige Stütze verloren.  
Sein Andenken wird im Herzen Aller, die ihn kannten, stets ungetrübt  
und in Ehren bleiben.

Gestorben ist: General Faras, im Jahre 1870 der Generalstabschef  
der Mezer Armee, am 5. d. in Paris, — der Doyen der französischen  
Maler, Robert Fleury, am 5. d. ebendort.

(Brand in Déva.) Das dort erscheinende Blatt „Hunyad“  
schreibt in seiner Nummer vom 3. d. M. Folgendes: „Sonntag gegen  
11 Uhr Vormittags, als der größte Theil der gläubigen Gemeinde in der  
Kirche war, im Berglänbige vor der Apotheke oder um den Viertischen



Aus dem Amtsblatte.

Verzitationen.

Am 29. Mai (auch unter dem Schöpfungswerte) Verzitationen der Maria Schuster in Argeres. (Mediascher Bezirksgericht.)
Am 4. Juni (auch unter dem Schöpfungswerte) Verzitationen des Ignaz Balta in Déba. (Dortiger Bezirksgericht.)
Auforderungen.
Som Hermannstädter Bezirksgerichte an die Woban, zur Tagfahrt am 9. Mai zu erscheinen.
Som Hermannstädter Bezirksgerichte an Fabel Radu, zur Tagfahrt am 9. Mai zu erscheinen.
Som Débaer Gerichtsbole an Magdalena Koprof, zur Tagfahrt am 12. Mai zu erscheinen.
Som Sarlaufer Bezirksgerichte an Maria Kocen, zur Tagfahrt am 14. Mai zu erscheinen.
Som Kronstädter Gerichtsbole zur Anmeldung von Anträgen auf die Concursmasse der Firma B. Keresites in Kronstadt bis 4. Juni.

Goldene Medaille. UBERALL VORRÄTHIG IN MEDAILLEN. FEINSTE QUALITÄT. MASSIGE PREISE. CHOCOLAT SUCHARD NEUCHÂTEL (SCHWEIZ) CACAO LEICHTLOSLICHER CACAO. 1 K9=200 TASSEN. Naturalt.

Promessen auf 4% Ungarische Hypotheken-Lose, Haupt-Treffer fl. 50.000, à fl. 2.— sammt Stempel, zur Ziehung am 14. Mai 1890, ferner: Lose der XIV. gemeinsamen Wohlthätigkeits-Staats-Lotterie, Ziehung am 3. Juli 1890 in Wien, Haupttreffer fl. 100.000 einheitliche Notenrente, à fl. 2.—, auf letztere bei Abnahme von 7 Stück ein Los gratis, sind zu haben in der Wechselstube des P. J. Kabdebo in Hermannstadt. [378] 2-5

Bandwurm heilt (auch brieflich) med. Dr. Schneid, Wien, Praterstrasse 50. Vor den Anpreisungen curpulscherder Apotheke wird eindringlich gewarnt. (358) 3-10

ROFNER RAKOCZY BITTERQUELLE. Dieses so beliebte, bisher bewährte, heilwirkende Bittermittel wird von ärztlichen Autoritäten als unentbehrliches Hausmittel bestens empfohlen, besonders bei Vorkommen von Unterleibs-Krankheiten, Bluffstockung, Säurehoidals, Leber-, Nieren- und Scrophulösen Leiden, Fieber, Gicht, Hautauschlägen, Stuhlverstopfung etc. Vorräthig in frischer Füllung in allen Specerei- u. Mineralwasser-Handlungen, den meisten Apotheken u. Droguerien. Die Betriebs-Direction Gebrüder Loser in Budapest. (270) 6-10

Vor Nachahmungen wird dringend gewarnt. Man verlange das durch Patent geschützte CARBOLINEUM AVENARIUS, billigerer Anstrich für sämtliche, den Bitterungseigenschaften ausgelegte Holzobjecte, als: Säune, Säulen, Magazine, Veranden, Schindeldächer, Thore und Thüren, Bögen und Krüge, Mühlenanlagen, Wassergerinne etc., in aufbrauner Farbe. Schutz gegen Fäulnis, Schwamm und Verrottung. Jeder Tagelöhner kann den Anstrich ausführen. Post-Collis 5 Kr. franco à fl. 80 Kr. — Strichbrettmuster gratis. Haupt-Niederlagen: G. W. Grohmann, Hermannstadt. Joh. Buresch jun., Mediasch. Josef B. Teutsch in Schässburg. K. k. priv. ANTI-BAKTERION. K. k. priv. Einziges geruchloses Desinfections-Mittel zur vollständigen, geruchlosen Desinfection von Gläserten, Zentrifugen, Stallungen etc. Chemisch-reines, als vorzügliches Schutzmittel gegen Thierleiden und antiseptisches Waschwasser bei Wunden. Prospekte, Zeugnisse und Gebrauchsanweisungen gratis und franco. (187) 2-8 Carbolineum-Fabrik Amstetten Avenarius & Schraunhofer, Wien, III., Hauptstrasse 84.

!!Tausfende!! Gutschein und Reste für den Frühjahrs- und Sommerbedarf. Um nur fl. 3.25 3m 10cm Stoff für einen vollkommenen grauen Herrenanzug, guter Qualität. Um nur fl. 3.40 3m 25cm schwarzes Tuch für einen vollkommenen Salomanzug, rein Wolle, gute Qualität. Um nur fl. 4.25 3m 10cm Stoff für einen Herrenanzug, besserer Qualität, schone Muster. Um nur fl. 4.25 3m 10cm Stoff für einen vollkommenen Herrenanzug, moderne Farben, gute Qualität. Um nur fl. 4.25 3m 10cm Stoff für einen Herrenanzug, feine Qualität, moderne Muster. Um fl. 12.25 3m 10cm Stoff für einen Herrenanzug, hochlegante, moderne Farben, feine Qualität. Um nur kr. 55 3m 10cm Stoff für einen Herrenanzug, hochlegante, moderne Farben, feine Qualität, geschickte Details. Herrmannstädter Tuchhändler D. Waffertilling, Tuchhändler Boskowitz nächst Brünn. (161) 16-22

Dr. Friedrich Lengiel's Birken-Balsam. Schon der vegetabilische Saft allein, welcher aus der Birke fließt, wenn man in den Stamm derselben hineinbohrt, ist seit Menschengedenken als das ausgezeichnetste Heilmittel bekannt; wird aber dieser Saft nach Vorzug des Esfinders auf chemischem Wege zu einem Balsam bereitet, so gewinnt er erst eine fast wunderbare Wirkung. Befreicht man Alends das Gesicht oder andere Hautstellen damit, so lösen sich schon am folgenden Morgen fast numerliche Schuppen von der Haut, die dadurch blendend weiß und zart wird. Dieser Balsam glättet die im Gesicht entstandenen Runzeln und Blatternarben, und gibt ihm eine jugendliche Gesichtsfarbe; der Haut verleiht er Weiße, Zartheit und Frische, entfernt in kürzester Zeit Sommerprossen, Leberflecke, Muttermale, Rajendrüsen, Mitesser und alle anderen Unreinheiten der Haut. Preis eines Kruges sammt Gebrauchsanweisung fl. 1.50. Zu haben in Hermannstadt bei Apotheker W. F. Morscher. [920] 37

Zum Frühjahr! Damen-Kleiderstoffe, reichhaltige Auswahl, in den neuesten Farben, doppelbreit, von 35 Kreuzer per Meter aufwärts; Sonnenschirme, Frühjahrs-Fächer, dann Strohhüte, aufgezupft und unaufgezupft, in den modernsten Formen und Farben; ferner saisonmäßige Hut-Aufputz-Artikel in schönster Auswahl. Moderne Stoffe für Herren-Anzüge, Herren-Filz- und Strohhüte, Stoff-Helme (Bicyclehüte); Schattenspendler etc. in umfassender schönster Auswahl. Die Stoffe werden auf Verlangen kostenfrei bemustert. Auswärtige Aufträge finden schnelle und pünktliche Ausführung gegen Postnachnahme. Josef B. Teutsch, Schässburg. [328] 6-6

Moll's Seidlitz-Pulver. Nur echt, wenn auf jeder Schachtel-Etiquette der Adler und A. Moll's vertriebsfache Firma aufgedruckt ist. Die nachhaltige Heilwirkung dieses Pulver gegen die hartnäckigsten Magen- und Unterleibs-Beschwerden, Magenkrampf, Verschleimung, Sodbrennen, bei habituellem Verstopfung, gegen Leberleiden, Blutandrang, Säurehoidals und die verschiedenen Frauenkrankheiten haben denselben eine seit Jahrzehnten weit steigende Verbreitung verschafft. Fälschate werden gerichtlich verfolgt. Preis einer Original-Schachtel mit Gebrauchsanweisung 1 fl. ö. W.

Moll's Franzbrantwein u. Salz. Als Einreibung zur erfolgreichen Behandlung von Gicht, Rheumatismus, jeder Art Nervenleiden und Fäulungen, Kopf-, Ohren- u. Zahnschmerz; in Form von Umschlägen bei allen Verletzungen und Wunden, bei Entzündungen u. Geschwülsten. Innerlich, mit Wasser gemischt, bei pöthlichem Unwohlsein, Erbrechen, Kolik und Durchfall. Eine Flasche mit genauer Anweisung 90 Kr. ö. W. Nur echt mit A. Moll's Schutzmarke u. Unterschrift. Haupt-Verfandt bei (1) 19-58 A. Moll, Apotheker, f. und f. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben. Das p. t. Publicum wird gebeten, ausdrücklich Moll's Präparate zu verlangen und nur solche anzunehmen, welche mit A. Moll's Schutzmarke und Unterschrift versehen sind. Depôts: Hermannstadt: Carl Müller, Apoth.; Déba: Fr. Nioh; Fogaras: R. Gleim, Apoth.; Klausenburg: Johann Biro, J. Wolf, Apoth.; Kronstadt: Ferdinand Jekelly, Apoth.; Demeter Eremias; Maros-Vásárhely: Max Bucher; Nagy-Enyed: Josef Kovács, Apoth.; Petrozcsény: G. Gerbert, Apoth.; Schässburg: J. B. Teutsch; Szász-Régen: Gustav Rögler.

Die besten Brüner Stoffe liefert zu Original-Fabrikpreisen die Feintuch-Fabrik Siegel-Imhof in Brünn. Für einen eleganten Frühjahrs- oder Sommer-Männer-Anzug genügt ein Coupon in der Länge von 3-10 Mtr., das sind 4 Wiener Ellen. Ein Coupon kostet fl. 4.80 aus gewöhnlicher, fl. 7.75 aus feiner, fl. 10.50 aus feinsten, fl. 12.40 aus hochfeinsten echter Schafwolle. Ferner sind in größter Auswahl zu haben: Mit Seide durchwebte Kammgarne, Stoffe für Heberrieber, Roben für Träger und Tomisten, Perlenstoffe und Zwillinge für Salomanzüge, vorzüglichmäßige Tuche für Beamte, waschbare Zwirnstoffe für Männer und Knaben, echte Pique-Giletstoffe etc. etc. (124) 22-40 Für gute Waare, mustergetreue und genaue Lieferung wird garantiert. Muster gratis und franco.

Brieflich unaufrichtig, rabelst, entsprechend schnell, schmerzlos heilt alle geheimen Krankheiten und deren Folgen, Nervenzerüttung, Gedächtnis- und insbesondere Mannes-schwäche, Rückenmarks-, Haut-, Nieren-, Blasen- und Frauenkrankheiten ohne Injection bei Herren und Damen nach ganz neuer, an mehr als 20.000 Patienten mit Erfolg erprobten Methode. Dr. Hartmann, Chef-Arzt des von der hohen k. u. k. nieder-österreichischen Statthalteri concessionirten Wiener allgemeinen Krankn-vereines, awesenes Mitglied der Wiener medicinischen Facultät und Mitglied des Wiener medicinischen Doctor-Collegiums, bestrenommirter Spezialarzt. Für gewissenhafte und rationelle Behandlung garantiert die seit fast 20 Jahren bekannte Ordinations-Anstalt, die täglich von 9-6 Uhr geöffnet. — Belebende Brochure von Dr. Hartmann und Medicamente werden gratis zugesendet. (254) 18 Honorar mäßig. Wien, I., Lobkowitzplatz Nr. 1.

Friedrich Baumann, Hermannstadt, grosser Ring Nr. 13, empfiehlt hiemit einem verehrten p. t. Publicum für die Frühjahrs- und Sommer-Saison sein aus den renommirtesten Fabriken in den neuesten und mannigfaltigsten Artikeln sehr gut fortirtes Mode- und Manufactur-Waaren-Lager, darunter zu Niederlagspreisen laut illustriertem Preiscurant die hier schon bekannte, einzig echte Dr. Jaeger'sche Original-Normal-Wollwäsche aus der allein concessionirten und mehrfach prämiirten Fabrik von W. Benger Söhne in Bregenz. [278] 6-6

AVISO! Unterfertiger erlaube mir, dem geehrten p. t. Publicum die ergebenste Mittheilung zu machen, daß ich die vormalige Fronius'sche Garten-Restaurations in Salzburg in Pacht genommen habe und dieselbe bei günstiger Witterung am 15. Mai eröffnen werde. Ich werde stets bemüht sein, durch Verabreichung eines guten Drei-Eichen-Bieres, sehr guter Weine, sowie auch billiger und guter Speisen und durch aufmerksame Bedienung mir die Gunst des geehrten p. t. Publicums zu erwerben. Weiterhin mache ich das geehrte p. t. Publicum darauf aufmerksam, daß auch die sämtlichen Wohngelegenheiten, welche pro Monat und auch pro Tag zu den möglichst billigen Preisen vermietet werden, auf das Beste und Reinste hergerichtet sind. Einem geneigten Zuspruch entgegengehend, verbleibe ich mit aller Hochachtung Martin Schmidt, Restaurateur. [372] 2-3